

Kirche und Viehzucht in ökologischer Eintracht Auch wenn er sie mit seiner Aussage in die Pflicht nimmt: Für die Evangelische Kirche von Westfalen füllt Hofbesitzer Wilhelm Eckei ihr kürzlich vorgestelltes Konzept von einer zukunftsfähigen Landwirtschaft mit Leben.

Von Marcus Land

Frömem. Kirchengemeinden haben bei der Verpachtung ihrer Flächen eine ökologische Verantwortung", sagt der Landwirt aus Frömem. Schon seit 30 Jahren ist Eckei dem der artgerechten Tierhaltung verpflichteten Neuland-Fachverband angeschlossen. Anlass und Grund für die Autoren, Eckei für ein kürzlich vorgelegtes 27-seitiges Papier der Landeskirche zu interviewen, das aus kirchlicher Perspektive zur Diskussion über eine zukunftsfähige Landwirtschaft beitragen soll. Zur Neuland-Philosophie zählen unter anderem regionale Lieferung, eine besonders artgerechte Tierhaltung und ein Verzicht auf Sojaschrot als Futtermittel, das erst aus Übersee importiert werden müssen. Seine 50 Mastriinder werden auf satten Wiesen, Schweine und Geflügel sehen ebenfalls täglich das Sonnenlicht und bekommen Auslauf. Dadurch, dass Verträge mit Metzgereien abgeschlossen werden und der direkte Fleischverkauf auf dem Hof nur auf Bestellung möglich ist, wird Überproduktion vermieden. Und mit seinen 300 Schweinen, 800 Masthähnchen und 1000 Legehennen macht Eckeis Hof zahlenmäßig vielleicht ein Zehntel der Großbetriebe aus. Fokus auf Umweltschutz "Mein Fokus liegt

darauf, ökologische Mindeststandards einzuhalten, zum Beispiel auch keine Gentechnik einzusetzen", erläutert Wilhelm Eckei auf seinem Hof. Dass die Kirche als Großgrundbesitzer künftig bei ihren Pachtverträgen mit Landwirten neben sozialen und ökonomischen Gesichtspunkten auch auf ökologische Vorgaben pochen will, findet Eckei richtig. Von der Evangelischen Kirchengemeinde Frömem hat er selbst zwar nur einen kleinen Teil seiner 70 Hektar Land gepachtet, andere Höfe pachteten aber häufig große Flächen hinzu. Die Kirche sei also ein wichtiger Faktor. Wenn sie heute aus sozialer Verantwortung schon nicht den Meistbietenden den Zuschlag gebe, könne sie auch einen Schritt weiter gehen und ihre Vertragspartner auf ökologisch schonenden Ackerbau und artgerechte Tierhaltung verpflichten. Schließlich werde ja der ökologische Aspekt gerade häufig zugleich von jenen Landwirten beachtet, die keine Großbetriebe leiten, und als kleine Erzeuger eher nur den - in Frödenberg - marktüblichen Pachtzins von rund 300 Euro stemmen können. "Wer 1000 Euro pro Hektar Land bieten kann, kann dies mit Getreide- und Rapsanbau nicht erwirt-

schaften, der muss das durch Massentierhaltung sponsern", sagt Wilhelm Eckei. Preise werden akzeptiert. Mit der regionalen Belieferung, der Kooperation mit dem Zerlegebetrieb der Ökostation in Bergkamen und der tiergerechten Haltung stehe er natürlich unter dem Druck, einen auskömmlichen Preis erzielen zu müssen - dies gelinge aber. "Der Verbraucher will billig kaufen?! Das hat noch nie gestimmt - sonst gäbe es keine Wochenmärkte", ist Wilhelm Eckei überzeugt - wobei die Preise auf Wochenmärkten dem Vergleich mit Supermärkten standhalten. Zwar spricht er auch den Discountern nicht ihr Bemühen ab, auch auf ökologisch einwandfreie Produkte zu setzen. "Das sehen kleinere Landwirte aber mit einem lachenden und einem weinenden Auge - denn angesichts ihrer Macht können sie ruckzuck den gesamten Markt bestimmen." Wilhelm Eckei wünscht sich daher, dass die Wertschöpfungskette weiter in der Region stattfinden kann. Wege zwischen Landwirten und Verbrauchern müssten kürzer werden - und gerade darauf könnten die Kirchengemeinden mit ihrer Verpachtungspolitik Einfluss nehmen. Pacht oft nicht zu erwirtschaften "Zu-

kunfts-fähige Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung von Nachhaltigkeit" lautete der Titel der Broschüre des Instituts für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen in Haus Villigst. Man sei sich sehr bewusst, wie schwierig und komplex die Herausforderungen vor allem der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe sind, betont Albert Henz, Vizepräsident der EKvW. Viele Höfe stünden vor dem Aus, die Pacht für die Flächen ist angesichts zu geringer Verkaufserlöse für landwirtschaftliche Produkte kaum noch zu erwirtschaften. Andererseits könne es nicht das primäre Ziel einer zukunftsfähigen Landwirtschaft sein, stetig steigende Erträge zu erwirtschaften. "Die Kirchengemeinden in der EKvW verpachten mehrere tausend Hektar an landwirtschaftlicher

Fläche", so Volker Rothauwe, Pfarrer für nachhaltige Entwicklung. Hier müsse die Kirche verstärkt Verantwortung übernehmen. Auf Dauer soll der größere Teil der verpachteten kirchlichen Ackerflächen einen ökologischen Zusatznutzen im Pachtvertrag festschreiben. Das Diskussionspapier ist als PDF-Dokument erhältlich bei: Institut für Kirche und Gesellschaft, Ulrike Neuhaus, Tel. (0 23 04) 755-331. Evangelische Landeskirche stellt Positionspapier vor Obergrenze beim Viehbestand Neben dem Hof Eckei haben sich in Frödenberg auch die Höfe Schürmann-Ulmke und der Hof Dahlhoff - Inhaber ist Sebastian Becker - der Neuland-Vermarktung angeschlossen. Ein Fleischzerlege und -verarbeitungsbetrieb der Neuland GmbH ist auf der Ökologiestation des Kreises Una in Bergkamen angesiedelt.

Tiere auf Neuland-Höfen erhalten laut Selbstauskunft - nur Futter aus heimischer Erzeugung - gentechnisch veränderte Futtermittel, Importware, Antibiotika oder Leistungsförderer kommen nicht in den Trog. Auch Schnellmastverfahren gibt es bei Neuland nicht. Neuland versteht sich auch als "Bauernprogramm" : Die Tiere werden zu einem angemessenen Preis, der die Existenz der landwirtschaftlichen Betriebe sichert, aufgekauft. Es gibt Bestandsobergrenzen für die Tierhaltung - nur kleinere und mittlere bäuerliche Familienbetriebe können am Programm teilnehmen. Die jährliche Überprüfung durch eine externe Kontrollstelle soll eine hohe Produktsicherheit garantieren. Info:www.neulandfleisch.de Wilhelm Eckei »Der Verbraucher will nicht billig kaufen.«